

Predigt von **Pfarrer Harald Fischer** am 3. Sonntag im Jahreskreis

Lesung: Jona 3,1-5.10

**24. Januar 2021
Kirche Sankt Familia**

Das Wort des HERRN erging an Jona:

Mach dich auf den Weg und geh nach Ninive, der großen Stadt, und rufe ihr all das zu, was ich dir sagen werde!

Jona machte sich auf den Weg und ging nach Ninive, wie der HERR es ihm befohlen hatte. Ninive war eine große Stadt vor Gott; man brauchte drei Tage, um sie zu durchqueren. Jona begann, in die Stadt hineinzugehen; er ging einen Tag lang und rief: Noch vierzig Tage und Ninive ist zerstört!

Und die Leute von Ninive glaubten Gott. Sie riefen ein Fasten aus und alle, Groß und Klein, zogen Bußgewänder an.

Und Gott sah ihr Verhalten; er sah, dass sie umkehrten und sich von ihren bösen Taten abwandten. Da reute Gott das Unheil, das er ihnen angedroht hatte, und er tat es nicht.

Liebe Gemeinde!

Wenn wir jetzt schon Karneval hätten, könnte ich Ihnen eine humoristische Geschichte erzählen, die ab und zu von Lachen und einem Tusch der Kapelle unterbrochen werden könnte.

Wir haben aber noch nicht Fasching – und trotzdem gibt es diese Geschichte. Einen Ausschnitt haben wir eben als Lesung gehört. Eine Geschichte – frei erfunden – und trotzdem steht sie in der Bibel.

Vielleicht sind diese Bemerkungen für manche schockierend. Wir haben doch eben gehört und sind es gewohnt, auf biblische Texte, die im Gottesdienst vorgelesen werden, zu antworten: „Wort des lebendigen Gottes!“ Und zu einem solchen Text gebrauche ich Begriffe wie „frei erfunden“ und „Karnevalsgeschichte“?

Diese Erzählung, die wir eben als Lesung gehört haben, ist so eine. Und sie kann uns helfen, mehr zu verstehen, was „Wort Gottes“ eigentlich meint. Auf jeden Fall bedeutet es nicht, dass man über biblische Texte nicht nachdenken braucht, weil ihr Sinn ja schon immer unmittelbar auf der Hand liegen würde.

Manche von Ihnen kennen vielleicht diese Geschichte, die von einem Mann erzählt, der Jona heißt. Er soll als Prophet im Namen Gottes wirken – und er will nicht. Es ist ein Märchen, das sich in der Bibel findet und das oft in Kinderbibeln illustriert ist. Sie eignet sich sehr, schon kleinen Kindern anschaulich vor Augen zu führen, was wir uns unter dem Wort

„Gott“ vorstellen können und was Gott mit uns zu tun hat. Leider hören wir in unseren Gottesdiensten nur alle drei Jahre einen kleinen Abschnitt davon, eben den, den ich gerade vorgelesen habe. Es lohnt sich, das kleine Büchlein mal im Ganzen zu lesen. Sie finden es in der Ersten Bibel, die wir ja auch Altes Testament nennen. Das Inhaltsverzeichnis der Bibel sagt Ihnen, auf welcher Seite Ihrer Bibel Sie es finden. Sie brauchen für die Lektüre keine 30 Minuten. Und es lohnt sich.

Ich möchte Ihnen jetzt diese wunderbare Geschichte in kurzen Skizzen nacherzählen. Es beginnt mit den Worten:

Das Wort des Herrn erging an Jona, den Sohn des Amittais: Mach dich auf den Weg, und geh nach Ninive, in die große Stadt, und droh ihr das Strafgericht an. Denn die Kunde von ihrer Schlechtigkeit ist bis zu mir herauf gedrungen. Jona machte sich auf den Weg...

Genau bis hierher klingt alles bieder und normal. Aber dann beginnt ein aufregendes, köstliches Spiel. Man könnte es nennen „Jona gegen Gott“ oder „Wie Gott einen Widerspenstigen zähmt“. Man kommt sich im Verlauf dieser Geschichte vor, wie in einem Schachspiel: Gott macht den ersten Zug – und Jona kontert mit einer Finte.

Jona erhält also einen Auftrag von Gott und macht sich auf den Weg. Aber er geht nicht nach Ninive, sondern genau in die entgegengesetzte Richtung. Er besteigt ein Schiff nach Tarschisch und will sich vor seinem Auftrag und vor Gott drücken.

Jetzt ist in unserer Geschichte Gott am Zug. Er schickt einen Sturm. Jona macht die Augen zu, schläft und stellt sich tot. Die heidnischen Matrosen finden heraus, dass der flüchtende Jona am Unwetter schuld ist. Jona gibt es zu und lässt sich ins Meer werfen. Gott besänftigt sofort die tobenden Wasser, die Matrosen sind beeindruckt und machen diesem fremden Gott ein Gelübde.

Das ist ein richtiger Witz: Jona, der störrische Prophet, bringt, ohne es zu wollen, die Seeleute zum Glauben an Gott.

Und Gott verordnet ihm – man könnte es so nennen – eine dreitägige Stille, sozusagen Exerziten in einem Fischbauch.

Wie viele Menschen haben immer wieder versucht, die Bibel wortwörtlich zu verstehen und haben damit sich und andere in große Denkschwierigkeiten gebracht. Bei dieser Episode hören sich die „vernünftigen“ Erklärungsversuche dann so an: Der Schlund von Blauwalen könne so groß sein, dass da sogar ein Mensch durchpassen kann. Man könnte ja auch mit einer Luftblase im Walfisch rechnen, durch die Jona überlebt habe. Wenn man sich ein Walfischgerippe anschaut, könne man feststellen, dass darin sogar mehrere Menschen Platz finden können.

Nicht ganz so strenge Fundamentalisten könnten argumentieren, Jona sei vielleicht von einem Schiff mit Namen „Großer Fisch“ gerettet worden oder er sei drei Tage lang in einer Hafenkneipe versumpft, die „Zum Walfisch“ hieß.

Man kann sich aber auch einfach über den Fortgang der Geschichte amüsieren. Da wird der nächste Schachzug Gottes geschildert. Der Fisch muss Jona genau dort ausspucken, wo Gott ihn haben will und wohin Jona auf keinen Fall wollte: in Ninive. Jona bekommt eine zweite Chance. Genau das ist die Stelle unserer Lesung, die wir eben gehört haben.

Ich lese diesen Text noch einmal:

Das Wort des HERRN erging erneut an Jona: Mach dich auf den Weg und geh nach Ninive, der großen Stadt, und rufe ihr all das zu, was ich dir sagen werde!

Jona machte sich auf den Weg und ging nach Ninive, wie der HERR es ihm befohlen hatte. Ninive war eine große Stadt vor Gott; man brauchte drei Tage, um sie zu durchqueren. Jona begann, in die Stadt hineinzugehen; er ging einen Tag lang und rief: Noch vierzig Tage und Ninive ist zerstört!

Und dann geschieht das unglaubliche, das diese Geschichte geradezu als Komödie kennzeichnet:

Und die Leute von Ninive glaubten Gott. Sie riefen ein Fasten aus und alle, Groß und Klein, zogen Bußgewänder an.

So weit – so schlecht! Wo gibt es denn so was, dass Menschen einen Umkehrruf ernst nehmen und sich danach richten. Sogar eine ganze Stadt einschließlich dem König! Sie zogen Bußgewänder an und ließen ab von ihrem falschen Tun!

Ein Grund zur Freude? Für Jona jedenfalls nicht. Er ist alles andere als erfreut über den Erfolg seiner Predigt. Im Gegenteil: Er wird richtig ärgerlich und schmolzt, weil Gott seine Drohung nicht wahr gemacht hat und ihn, den Unheilspropheten, damit sozusagen ins Unrecht gesetzt hat. Er hält ihm vor:

Ach HERR, habe ich das nicht schon gesagt, als ich noch daheim war? Eben darum wollte ich ja nach Tarschisch fliehen; denn ich wusste, dass du ein gnädiger und barmherziger Gott bist, langmütig und reich an Huld und dass deine Drohungen dich reuen.

Nicht er hat einen Fehler gemacht, als er sich dem Auftrag Gottes widersetzte sondern Gott weiß nicht, was er will! Das wirft er ihm vor. Jona hat es ja schon immer gewusst – besser als Gott selber.

Er beginnt einen Sitzstreik draußen vor der Stadt – und merkt gar nicht, dass er wieder, entgegen seiner Absicht, Menschen, nämlich die in Ninive zu Gott geführt hat.

Gott lässt sich etwas einfallen, vielleicht um Jona aufzuheitern, vielleicht aber auch, um ihm eine weitere Lektion zu erteilen. Er lässt in der Hitze der Wüste, in der Jona ist, einen Rizinusstrauch wachsen, in dessen Schatten der Prophet wieder einen kühlen Kopf bekommen soll. Jona freut sich zunächst darüber, aber schon kommt die nächste Bosheit, die Gott ihm antut: Gott schickt einen Wurm, der die Staude annagt, so dass sie verdorrt. Und er schickt einen heißen Wind und er schickt die Sonne, die so gnadenlos auf Jonas Dickkopf

brennt, bis er ohnmächtig wird. Jetzt ist Jona in diesem Spiel im wahrsten Sinn des Wortes „schachmatt“. Er ist so sauer, dass er sogar nicht mehr leben will.

Aber Gott bringt ihn wieder ins Spiel zurück mit einer einzigen Frage:

Jona, dir ist es leid um den Rizinusstrauch, für den du nicht gearbeitet und den du nicht großgezogen hast. Über Nacht war er da, über Nacht ist er eingegangen. Mir aber sollte es nicht leid sein um Ninive, die große Stadt, in der mehr als hundertzwanzigtausend Menschen leben...?“

Mit dieser Frage endet diese wunderbare Erzählung und lässt Jona und uns zurück.

Spätestens jetzt sind wir wieder in unserem Leben angekommen und können uns, unser Leben, auch unseren Glauben im Spiegel dieser Jonageschichte anschauen.

Was sagt uns diese Geschichte, auf die wir, wenn wir sie im Gottesdienst hören, antworten: „Wort des lebendigen Gottes“ ? Ich finde, man kann einiges von ihr lernen, gerade auch von dem Gottesbild, das sie uns vermitteln will.

Ich höre zum einen: Gott ist Teil meines Lebens, gleich, ob ich es wahrnehmen will oder nicht. Ich kann tun, als gäbe es ihn nicht, als hätte er keine Bedeutung für mich. Aber ich kann ihm nicht entfliehen, was ich auch versuche. Vielleicht gehe ich in meinem Leben manche Umwege, aber er ist da. Vielleicht verweigere ich mich manchmal meiner Bestimmung, vielleicht versuche ich, meiner inneren Stimme, dem Anruf meines Gewissens, der eigenen inneren Überzeugung, auszuweichen. Aber Gott, sein Anspruch, seine Wahrheit lässt mich trotzdem nicht los. Er findet mich.

Und ich höre in dieser Geschichte auch die Überzeugung: Gott lässt mich nicht; er lässt mich nicht nur nicht in Ruhe. Er verlässt mich auch nicht. Selbst, wenn es für mich in meinem Leben Zeiten gibt, in denen alles aussichtslos und dunkel erscheint, sogar so aussichtslos und dunkel, als wäre ich im Inneren eines großen Fisches verschwunden – er findet seine Wege zu mir.

Und mir sagt diese Geschichte von Jona auch: Gott ist größer, als ich es mir in meinen kleinen und manchmal auch kleinlichen Bildern vorstelle. Er sprengt alle Grenzen. Gott ist nicht nur hinter Kirchenmauern verborgen. Selbst, wenn ich ihn da festhalten wollte: Er ist auch bei denen, die ich für ungläubig, für unwürdig halte; bei denen, mit denen ich gar nichts zu tun habe, vielleicht auch nichts zu tun haben will, bei denen, die meine Tradition, auch meine religiösen Vorstellungen und Überzeugungen nicht kennen und sie vielleicht sogar ablehnen. Gott lässt sich nicht in Grenzen halten. Und in Dogmen und Gesetze lässt er sich schon gar nicht pressen.

Gott kennt Wege zu den Menschen, die ich mir gar nicht vorstellen kann.

In der Jona - Erzählung werden diejenigen mit Humor auf den Arm genommen, die meinen, sie hätten Gott „in der Hand“ und wüssten in allem, was gut und richtig und was falsch und verwerflich ist.

„Wort des lebendigen Gottes“ - so antworten wir, wenn wir diese Geschichte hören. Ja, überall, wo ein Glaube an diesen Gott verkündet und gelebt wird: der Glaube, dass Gott größer ist, als wir es überhaupt denken können, der Glaube, dass er barmherzig ist, dass er Neuanfang ermöglicht ohne zu verurteilen, überall, wo er als verlässlicher Freund und Wegbegleiter verkündet wird, kann ich auf so eine Glaubensverkündigung antworten: „Wort des lebendigen Gottes!“ Da ist es egal, ob eine Mutter oder ein Vater dem eigenen kleinen Kind einfach sagt: „Gott hat dich lieb“ oder ob ich die Evangelien in der Bibel lese.

„Wort des lebendigen Gottes“: das sind Worte, Glaubensverkündigungen, die mich in meinem Glauben an *den* Gott stärken, der an der Seite der Menschen steht. Solche Worte finden ihre Kraft, ihre Wahrheit aus der biblischen Botschaft. Wir finden sie in der Bibel – aber auch in jedem stärkenden Wort, das Menschen heute einander schenken.

(nach einer Idee von W. Raible, 2011).

Amen

Harald Fischer